

Literatur zum Thema

KULTURKRITIK

Walter Benjamin

Einbahnstraße. Werke und Nachlass, Bd. 8

Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009, 610 S., 34,80 €

Walter Benjamin, der wohl bedeutendste Literatur- und Kulturkritiker der Weimarer Republik, der sich 1940 auf der Flucht vor der Gestapo das Leben nahm, hat kein eigentliches Hauptwerk hinterlassen; sein Passagenprojekt übers 19. Jahrhundert blieb unvollendet und wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg mühsam in eine Publikationsfassung gebracht. Aber Benjamin hat entscheidende Anregungen für die spätere Theoriebildung gegeben, an erster Stelle natürlich für Adorno und die Frankfurter Schule, darüber hinaus in untergründiger Form für ganz unterschiedliche Richtungen – so etwa für die moderne Medientheorie mit ihren Thesen über die Ästhetisierung der Politik, die Bedeutung der Reproduktionstechniken, den Verlust der Aura, die neuen Rezeptionsweisen wie Zerstreuung statt Versenkung ... Zudem hat er der heilsgeschichtlichen Rekonstruktion des historischen Materialismus mächtig Nachdruck verliehen, wenn auch nicht philosophisch-systematisch wie Ernst Bloch, so doch mit der Eleganz des modernen Kaffeehausbesuchers und Cannabiskonsumenten.

Und er hat eine Figur – zwar nicht erfunden, aber – mit dem nötigen kultur- und gesellschaftskritischen Background ausgestattet, sodass sie in der kulturellen Bildung eine wichtige Rolle spielen konnte: Gemeint ist der Flaneur, der urbane Wanderer, der sich den Eindrücken der Oberfläche hingibt, wie sie vom Betrieb der kapitalistischen Metropolen produziert wird. Ein Dokument dieser Geisteshaltung ist Benjamins berühmte Aphorismen-Sammlung »Einbahnstraße«, die 1928 bei Rowohlt erschien und die das »surrealistische Philosophieren« (Bloch) bekannt machte. Ausarbeitung, Wirkungsgeschichte und zeitgeschichtliche Zusammenhänge dieses wegweisenden Textes dokumentiert jetzt Band 8 der Kritischen Gesamtausgabe, die Suhrkamp seit 2008 in Zusammenarbeit mit dem Walter-Benjamin-Archiv herausbringt. Wer sich die aufwendige, aber oft auch kleinkarierte Kommentierung ersparen will, kann übrigens zu der Neuausgabe der »Einbahnstraße« greifen, die Adorno 1955 in der Bibliothek Suhrkamp besorgte (BS, Bd. 27).

Siegfried Kracauer, der mit Benjamin befreundet war, nannte dessen Schrift »die Gegenposition zum philosophischen System, das sich in Allgemeinbegriffen der Welt versichern möchte; die Gegenposition der abstrakten Verallgemeinerung überhaupt« (Frankfurter Zeitung, 15.7.1928). Die einzelnen Textteile wirken wie Impressionen oder Mitbringsel eines Passanten, sie lassen Attraktionen, Auslagen oder Reklameschilder der Großstadtstraßen Revue passieren, fassen dann wieder folgen- und voraussetzungsreiche Überlegungen in aphoristischer Verkürzung zusammen (»Für Männer: Überzeugen ist unfruchtbar«, »Galanteriewaren: Glückliche sein heißt, ohne Schrecken seiner selbst innerwerden zu können«).

Dass es Benjamin in seinen Traumstücken, Denkbildern und Gedankenblitzen aber nicht einfach um die Konzentration auf vergessene, verdrängte Kleinigkeiten geht, machte Kracauer ebenfalls deutlich: »Seine Absichten sind theologischer Art.« Diese eher undeutliche Mitteilung ergibt durchaus Sinn. Benjamin hat ja den Prototyp für das eigenartige Bemühen der Frankfurter Schule geliefert, einen Neomarxismus, der den weltanschaulichen Schematismus der sozialistischen und kommunistischen Parteien überwindet, als vollwertigen, gefühlsechten Religionsersatz zu präsentieren. Bei Benjamin fliegt ein Engel durch die Geschichte und hilft der ewigen Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen auf die Sprünge. Dabei hält er, was Adorno faszinierte, gleichermaßen Distanz zur Zukunftshoffnung der Arbeiterparteien wie der jüdisch-christlichen Tradition. Trotzdem sind »Rettung« und »Erlösung« nicht aus dem Programm gestrichen. Als Nachgeborene, die wir heute wissen, welche Tendenzen sich fünf Jahre nach Benjamins Buch in Deutschland Bahn brachen, lesen wir die geschichtsphilosophisch grundierten Aphorismen natürlich mit einer gewissen Ernüchterung. Aber vielleicht kann man sich immer noch von diesem irritierenden Klassiker der Moderne inspirieren lassen – »als Form der Unterbrechung, als Form für Improvisationen und plötzliche Querblicke« (Bloch).

Johannes Schillo

ZEITSCHRIFT

Herausforderung Kultur

DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung 3/10, hg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung

Bielefeld (wbv) 2010, 54 S., 11,90 €

Das aktuelle DIE-Magazin vom Juli 2010 widmet sich der »Herausforderung Kultur«, d.h. den Schwierigkeiten und Besonderheiten des institutionellen Verhältnisses von Weiterbildung und Kultur. Dieses Verhältnis scheint, wie Erhard Schlutz einleitend schreibt, geklärt – einerseits jedenfalls, denn Kultur ist heute ein Angebotsfeld der Erwachsenenbildung neben anderen. Andererseits stelle sich die Frage, wie es angesichts eines erweiterten Kulturbegriffs und neuer gesellschaftlicher Entwicklungen zu gestalten sei. Einschlägige Entwicklungen sind im nachfolgenden Beitrag von DIE-Redakteur Peter Brandt Thema, wo am Beispiel der Kulturhauptstadt »Ruhr 2010« vorherrschende kulturpolitische Trends – z.B. weg von einem sozialdemokratischen Projekt der »Kultur für alle« und hin zu einem regionalen Marketingprogramm – deutlich werden. Dass in puncto kulturelle Teilhabe weniger Fortschritte als Rückschritte zu verzeichnen sind, betont Norbert Sievers, Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., in seinem Aufsatz. Zwar hätten sich die Voraussetzungen für kulturelle Partizipation verbessert, diese werde aber nicht verstärkt von breiten Kreisen in Anspruch genommen. »Das Kulturpublikum ist ein Abiturpublikum«, heißt eine seiner Kernthesen. Dafür, dass Teilhabemöglichkeiten zu erweitern sind, plädiert Wiltrud

Giesecke, die in Auseinandersetzung mit einer verschrobenen postmodernen Kunsttheorie kulturelle Bildung als »ein Training der Empfindsamkeit« vorstellig macht. Eine solche Bildungsarbeit ziele darauf, dass die Menschen »mit offenen Sinnen durch die Zeit gehen« – und nicht auf die Qualifizierung von Kunstexperten.

Max Fuchs, Vorsitzender des Deutschen Kulturrats (siehe den Bericht von der UNESCO-Konferenz unter »Bildung heute«), macht ebenfalls eine zwiespältige Bilanz auf. Das »gegenwärtig große Interesse für Kultur« – Fuchs spricht von einem »Kulturboom« – schaffe »Chancen nicht nur für Einrichtungen kultureller Bildung, sondern darüber hinaus auch für breiter aufgestellte Erwachsenenbildungseinrichtungen«. Doch sieht er gleichzeitig die Teilhabe- und Erreichbarkeitsdefizite sowie die Herausforderungen, die sich in naher Zukunft stellen werden, nämlich »die Infrastruktur im Bildungs- und Kulturbereich über die aktuelle Finanzkrise zu retten«. Fuchs weiter: »Leider wird es so sein, dass es zu erheblichen Verteilungskonflikten kommen wird, bei denen Hoch- gegen Populärkultur, Kultur gegen Soziales und Kultur gegen Bildung ausgespielt wird.« Richard Stang, Autor der DIE-Publikation »Kulturelle Bildung« (siehe die Vorstellung des Buchs in EB 3/02), thematisiert die Veränderung und Erweiterung kultureller Alltagspraxis. Weiterbildung muss demnach »stärker als bisher Reflexion und Orientierung bei der kulturellen Identitätsbildung bieten und für (sub-)kulturelle Nischen ein kommunikatives Netzwerk zur Verfügung stellen, damit die spezifischen kulturellen Alltagspraxen anschlussfähig an die kollektiven Sinnsysteme werden«. Weitere Beiträge befassen sich mit dem Verhältnis von politischer und kultureller Bildung und mit der Frage der Kompetenzvermittlung. Ein informativer Beitrag von Werner Sabisch über die (potenzielle) Bedeutung von Schlüsselkompetenzen für den Deutschen Qualifikationsrahmen schließt das Heft ab.

Johannes Schillo